

APD INFORMATIONEN

DES ADVENTISTISCHEN PRESSEDIENSTES

Adventist Press Service
ZENTRALAUSGABE FÜR DEUTSCHLAND

3/2007
März 2007
24. Jahrgang

Aus dem Inhalt:

Deutschland	Spatenstich zum Neubau der Hochschulbibliothek Friedensau	Seite 1
	Friedensauer Absolvent wird Entwicklungshilfedirektor in Pakistan	Seite 2
	Deutsche Adventisten spenden 45 Millionen Euro	Seite 3
	Gaststatus für Adventisten in der ACK Niedersachsen	Seite 4
	Evangelische Kirche übernimmt Vorsitz in der ACK Deutschland	Seite 4
	Ausländerrecht behindert freie Religionsausübung	Seite 6
	Keine neuen Impulse für Abendmahlsgemeinschaft im Papst-Schreiben	Seite 7
	EKD engagiert sich stärker für Konfessionskundliches Institut Bensheim	Seite 8
	Freikirchen als Außenseiter im 19. Jahrhundert	Seite 9
	Ostergottesdienste auch im Internet	Seite 11
„Woche für das Leben“: Mit Kindern in die Zukunft gehen	Seite 11	
International	Weiterer Anschlag auf adventistische Kirche in Bagdad	Seite 12
	Adventistischer Sanitäter im Irak getötet	Seite 13
	Klima-Phänomen „El Nino“ stürzt Bolivien in eine Krise	Seite 14
ADRA	Lebensmittel für Kinder in Mali	Seite 15
	ADRA-Mitarbeiter in Papua-Neuguinea ausgeraubt	Seite 16
Rundfunk/Fernsehen	„Medien können persönlichen Kontakt zwischen Menschen nicht ersetzen“	Seite 17
	„Hope Channel“ – eine Erfolgsgeschichte	Seite 19
Buchrezension	Ludwig David Eisenlöffel, „Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland“	Seite 20
	„Der Koran“ übersetzt von Adel Theodor Khoury	Seite 21

Impressum:

Der Adventistische Pressedienst (APD) ist eine Einrichtung der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland, Körperschaft des öffentlichen Rechts.

- Herausgeber: Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland,
Heidelberger Landstraße 24, 64297 Darmstadt
- Redaktion: APD-Zentralredaktion Deutschland
Postfach 4260, 73745 Ostfildern
Senefelderstraße 15, 73760 Ostfildern-Ruit
Telefon (0711) 4 48 19-14, Telefax (0711) 4 48 19-60,
E-Mail: info@apd.info
Holger Teubert (verantwortlich), Dr. Wolfgang Tulaszewski (stellvertretend), Martin Glaser, Erich Lischek, Brunhilde Teubert
- Erscheint: Monatlich und zu aktuellen Anlässen.
- Druck: Grindeldruck GmbH, Grindelberg 13-17, 20144 Hamburg
Als Manuskript gedruckt.
- Bezugspreis: Privatabonnements 50,00 jährlich (inkl. Porto).
- Redaktionelle Zusammenarbeit: APD Schweiz, Redaktion, Postfach 136, CH - 4003 Basel
Telefon (+41 [0] 61) 261 61 15, Telefax (+41 [0] 61) 261 61 18
E-Mail: APD@stanet.ch
Christian B. Schäffler (verantwortlich)
- Adventist News Network (ANN), 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, Maryland 20904-6600, USA
Telefon (+1 301) 680 6306, Telefax (+1 301) 680 6312
E-Mail: adventistnews@gc.adventist.org
Ray Dabrowski (verantwortlich)

APD-INFORMATIONEN online: <http://www.apd.info>

Alle Texte können veröffentlicht werden. Bei Veröffentlichung der Texte bitten wir um Quellenangabe „APD“ und um Belegexemplar.

Konten:	Postbank Stuttgart	Konto Nr. 171 19-707	(BLZ 600 100 70)
	Stuttgarter Bank	Konto Nr. 227 385 004	(BLZ 600 901 00)



Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten ging aus der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts hervor. Gegenwärtig zählt sie über 15 Millionen erwachsene Mitglieder und mehr als 25 Millionen Gottesdienstbesucher in 202 Staaten der Erde. In Deutschland sind 36.000 Mitglieder in 572 Gemeinden organisiert. Ihre einzige Glaubensgrundlage ist die Bibel.

Deutschland

Spatenstich zum Neubau der Hochschulbibliothek Friedensau

Friedensau bei Magdeburg, 28.03.2007/APD Mit einem symbolischen Spatenstich begann die Theologische Hochschule der Siebenten-Tags-Adventisten in Friedensau bei Magdeburg den Neubau ihrer Bibliothek. Vertreter aus Wissenschaft, Politik und der evangelischen Freikirche nahmen an dem feierlichen Ereignis teil. „Die neue Hochschulbibliothek ist keine bloße Hinzufügung zur vorhandenen, denkmalgeschützten Bausubstanz, sondern weist auf den Forschungswillen und Forschungscharakter der Hochschule hin“, erläuterte Rektor Professor Dr. Udo Worschech. Der Präsident der Adventisten in Mittel-, West- und Südeuropa, Pastor Ulrich Frikart (Bern), fügte hinzu: „Eine moderne Bibliothek ist die Voraussetzung, das wissenschaftliche Potential der Hochschule optimal zu nutzen.“ Landrat Lothar Finzelberg betonte, dass er stolz auf die einzige Hochschule im Landkreis sei. Der Neubau sei ein Höhepunkt in der Bibliothekslandschaft der Region.

Der Kanzler der Hochschule, Roland Nickel, bezifferte die Baukosten auf 3,5 Millionen Euro. Er betonte, dass die Bibliothek ohne öffentliche Mittel allein aus den Spenden von Siebenten-Tags-Adventisten im In- und Ausland finanziert werde. Nach der Fertigstellung im Frühjahr nächsten Jahres werde das dreistöckige Gebäude auf 2.750 Quadratmetern Nutzfläche rund 230.000 Medieneinheiten, wie Büchern, Zeitschriften, Noten, CDs und DVDs, Platz bieten. Ein hoher Glas- und Holzanteil im Inneren soll ein effektives und angenehmes Arbeiten ermöglichen. Wie für eine derartige Einrichtung üblich, seien auch Internearbeitsplätze vorgesehen. „Die geplante neue Bibliothek stellt einen folgerichtigen Schritt in die Zukunft der Hochschule dar, deren wissenschaftliche Profilierung sehr begrüßenswert ist“, teilte Sachsen-Anhalts Kultusminister Professor Dr. Jan-Hendrik Olbertz in einem schriftlichen Grußwort mit.

Als die Bibliothek der Theologischen Hochschule 1993 in die ehemalige Mensa und einige Unterrichtsräume der sogenannten „Alten Schule“ umzog, sei das eine Zwischenlösung gewesen, betonte Bibliotheksleiter Ralph Köhler. „Die Interimbibliothek war für eine Kapazität von 50.000 Bänden eingerichtet, ein Neubau schon damals geplant und seine Grundsteinlegung für 1999 vorgesehen.“ Seitdem sei der Bestand um jährlich vier- bis sechstausend Medieneinheiten gewachsen, sodass in den Jahren 2000 und 2001 eine Erweiterung der Bibliothek in die erste Etage und in den Keller notwendig wurde. Inzwischen stünden den Nutzern etwa 100.000 Bücher, Zeitschriften, Noten, CDs und DVDs zur Verfügung, sodass alle Platzreserven erschöpft seien. „Sogar Leseplätze mussten schon

reduziert werden. Eine gute Studier- und Arbeitsatmosphäre ist in den jetzigen Räumen der Bibliothek nicht mehr möglich.“

Laut Köhler sei die Hochschulbibliothek an 74 Stunden pro Woche geöffnet. Sie stehe nicht nur Studierenden zur Verfügung, sondern könne kostenlos von jedem Interessenten aus Nah und Fern genutzt werden. Jedes Jahr besuchten mit steigender Tendenz etwa 75.000 Nutzer die Bibliothek. Zudem sei sie über ein Fernleihnetzwerk mit 230 anderen Bibliotheken verbunden. So lasse sich beispielsweise auch in einer Bibliothek in Flensburg oder Passau ein Buch aus Friedensau anfordern.

Mit dem Schwerpunkt „Adventistika“ trage die Friedensauer Hochschulbibliothek als einzige ihrer Art alle deutschsprachigen Publikationen von und über Adventisten zusammen. Sie enthalte über 6.000 adventistische Bücher und Zeitschriften aus 150 Jahren Geschichte der Freikirche, teilte Köhler mit. Außerdem verwalte sie die Bibliothek des Vereins für Freikirchenforschung mit einer einmaligen Sammlung von Büchern und Zeitschriften der verschiedenen Freikirchen in Deutschland. Sie biete eine hervorragende Möglichkeit zu konfessionsvergleichenden Forschungen und ziehe Interessenten verschiedenster Denominationen an. Hervorzuheben sei die Musikaliensammlung mit etwa 15.000 Exemplaren an Notenmaterial und Partituren, Gesang- und Liederbüchern für Chor- und Orchesterarbeit, Instrumentalunterricht und Gesangbuchforschung. Auch das in Friedensau ansässige Historische Archiv der Siebenten-Tags-Adventisten in Europa werde in der neuen Bibliothek Räumlichkeiten erhalten.

Die 1899 gegründete und 1990 staatlich anerkannte Theologische Hochschule Friedensau umfasst die beiden Fachbereiche Christliches Sozialwesen und Theologie mit insgesamt elf wissenschaftlichen Instituten. Derzeit studieren an der Hochschule 178 Studenten aus über 20 Ländern in den Bachelor- und Master-Studiengängen Soziale Arbeit, Internationale Sozialwissenschaften, Beratung und Theologie. Außerdem ist ein voruniversitäres Studium in Kirchenmusik möglich. (4.098 Zeichen)

Friedensauer Absolvent wird Entwicklungshilfedirektor in Pakistan

Friedensau bei Magdeburg, 28.03.2007/APD Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA hat Marc-André Hensel (31) zu ihrem Landesdirektor in Pakistan ernannt. Im Juli 2006 hatte Hensel das Studium der Internationalen Sozialwissenschaften an der Theologischen Hochschule der Siebenten-Tags-Adventisten in Friedensau bei Magdeburg erfolgreich abgeschlossen. Er ist verheiratet und hat zwei Söhne.

„Pakistan ist ein sehr hilfsbedürftiges Land“, erklärte Hensel nach seiner Ernennung. „Mein Ziel ist, eine stabile Struktur aufzubauen, mit der wir zahlreiche Projekte im ganzen Land durchführen können.“ Als ADRA-Direktor mit Sitz in Lahore ist Hensel für die Logistik zuständig und wird die Projekte vor Ort beaufsichtigen. Dazu gehört auch die Führung und kontinuierliche Weiterbildung des Personals. Vor seiner Ernennung zum Landesdirektor war Hensel an ADRA-Projekten in Uganda, Indonesien und im Iran beteiligt. Nachdem der Wirbelsturm „Katrina“ im Jahr 2005 New Orleans verwüstet hatte, leitete Hensel die dortige Koordinierungsstelle von ADRA.

„Das Institut für Entwicklungszusammenarbeit der Theologischen Hochschule Friedensau arbeitet eng mit ADRA Deutschland zusammen“, erläuterte Professor Dr. Horst Rolly, Dekan des Fachbereichs Sozialwesen. „Auf diese Weise können die Studierenden die Praxis der Entwicklungs- und Katastrophenhilfe bereits während ihres Studiums bei Einsätzen vor Ort kennenlernen.“ Der Studiengang Internationale Sozialwissenschaften beinhaltet unter anderem Friedens- und Konfliktforschung, Katastrophenreaktionsmanagement, ökonomische Faktoren der Entwicklung sowie Fragen der sozialen Sicherung in Entwicklungs- und Schwellenländern. Nach Michael Reich, der ADRA-Landesdirektor in Marokko ist, nimmt Marc-André Hensel als zweiter Absolvent der Hochschule eine Leitungsposition in einem Entwicklungsland ein. (1.683 Zeichen)

Deutsche Adventisten spenden 45 Millionen Euro

Hannover, 28.03.2007/APD Fast 45 Millionen Euro spendeten die 36.127 deutschen Siebenten-Tags-Adventisten im letzten Jahr für den Unterhalt ihrer Freikirche. Laut Christian Goltz (Hannover), Schatzmeister des Norddeutschen Verbandes der evangelischen Freikirche, sei das Spendenaufkommen im Vergleich zum Vorjahr um rund 1,1 Millionen Euro gesunken. Jeder Adventist gab durchschnittlich 1.246 Euro. Der Rückgang hänge mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage der Bundesrepublik zusammen. Auch Adventisten seien von Gehaltskürzungen und Arbeitslosigkeit betroffen. Dass die Wirtschaftskraft in der Bundesrepublik unterschiedlich verteilt sei, zeige sich nach Goltz am Spendenverhalten. Während ein Adventist in Ostdeutschland durchschnittlich 1.089 Euro und in Norddeutschland 1.172 Euro gab, waren es in Süddeutschland 1.367 Euro pro Mitglied.

Von den 45 Millionen Euro gingen 3 Millionen Euro in die Außenmission, 5,8 Millionen Euro verblieben bei den Ortsgemeinden. Die Adventisten erheben keine Kirchensteuer, sondern unterhalten ihre Pastoren und Institutionen durch freiwillige Gaben, zu denen auch der biblische Zehnten gehört. Viele Mitglieder geben neben zehn Prozent ihres Einkommens weitere Spenden für besondere Projekte. (1.117 Zeichen)

Gaststatus für Adventisten in der ACK Niedersachsen

Hannover, 28.03.2007/APD Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten in Niedersachsen ist am 3. März während der turnusmäßigen Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN) einstimmig als Gastmitglied aufgenommen worden. In Niedersachsen gibt es über 3.300 erwachsen getaufte Adventisten in 58 Gemeinden, die von 28 Pastoren betreut werden. Zu den Mitgliedern der seit mehr als 30 Jahren bestehenden ACKN gehören der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, die Evangelisch-altreformierte Kirche, die evangelisch-lutherischen Landeskirchen in Oldenburg, Hannover, Braunschweig und Schaumburg-Lippe, die Evangelisch-methodistische Kirche, die Griechisch-Orthodoxe Kirche, die Herrnhuter Brüdergemeine, die katholischen Gemeinden der Alt-Katholiken, die Konföderation evangelisch-reformierter Kirchen, die Koptisch-Orthodoxe und Rumänisch-Orthodoxe Kirche, die Bistümer der römisch-katholischen Kirche Hildesheim, Osnabrück und Münster, die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche, die Serbisch-Orthodoxe Kirche, die Synode evangelisch-reformierter Gemeinden, die Ukrainisch-orthodoxe Kirche und die Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden. Gastmitglieder sind neben den Adventisten der Bund Freier evangelischer Gemeinden, der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden und die Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker).

Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten ist seit 1993 Gastmitglied der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK). Gaststatus hat die Freikirche auf regionaler Ebene seit 1971 im Ökumenischen Rat Berlin-Brandenburg, seit 1990 in der ACK Hamburg, seit 1992 in den ACKs Bremen und Sachsen, seit 1993 in den ACKs Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein, seit 1995 in der ACK Thüringen und seit 2003 in der ACK Nordrhein-Westfalen. Auf Ortsebene arbeiten Adventgemeinden in lokalen ACKs mit. In Deutschland gibt es über 36.000 erwachsen getaufte Adventisten in 572 Gemeinden, weltweit sind es über 15 Millionen in 202 Ländern.

(1.856 Zeichen)

Evangelische Kirche übernimmt Vorsitz in der ACK Deutschland

Berlin, 28.03.2007/APD Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) steht unter neuer Führung. Zum Vorsitzenden wurde von der in Berlin tagenden Mitgliederversammlung der Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof Dr. Friedrich Weber, Wolfenbüttel, gewählt. Er löst den evangelisch-methodistischen Bischof Dr. Walter Klaiber ab, der sechs Jahre die ACK führte. Klaiber wurde in Berlin zusammen mit den anderen bisherigen Vorstandsmitgliedern Bischöfin Maria Jepsen (EKD), Metropolit Augoustinos (Konferenz Orthodoxer Kirchen in Deutschland – KOKiD), Bischof Dr. Diethardt Roth (Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche – SELK) und

Bischof Heinz Algermissen (römisch-katholische Deutsche Bischofskonferenz – DBK) verabschiedet.

In seinem Abschlussbericht erinnerte Klaiber an die vielen Aktivitäten und Initiativen der ACK und an das auf fast allen Ebenen geltende grundsätzliche Ja zur ökumenischen Zusammenarbeit. Zugleich wies er darauf hin, dass das Mandat und der Handlungsspielraum der ACK eine bis heute strittige Frage seien. Manchmal habe er den Eindruck, dass es eine „versteckte Agenda“ im Miteinander der Kirchen gäbe. Es gehe dann um das Motto: „Wer erscheint am wirkungsvollsten in der Öffentlichkeit?“. Aber, so Klaiber, „wenn es uns ernst damit ist, dass wir unsere Arbeit im Namen Jesu Christi tun und nicht unsere eigene kirchliche Tradition propagieren, dann führt kein Weg daran vorbei, dass wir mit allen, die sich ebenfalls zu diesem Herrn bekennen, in irgendeiner Form Kontakt halten und mit ihnen zusammenarbeiten.“

In einem öffentlichen Gottesdienst wurden die neuen Vorstandsmitglieder Landesbischof Dr. Friedrich Weber (EKD), Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller (DBK), Generalsekretärin Regina Claas (Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden – BEFG), Erzpriester Constantin Miron (KOKiD) und Bischof Hans-Jörg Voigt (SELK) in ihr Amt eingeführt.

Im Rahmen der Mitgliederversammlung wurde auch der Freikirchliche Referent der Ökumenischen Centrale (ÖC), Pastor Dr. Klaus Peter Voß vom Bund Freier evangelischer Gemeinden, verabschiedet. Er war zehn Jahre in der ÖC tätig und wird im Sommer seinen Dienst beenden. Aufgrund der beschlossenen Stellenreduzierungen wird die Arbeitskapazität der ÖC in den nächsten Jahren stark beeinträchtigt sein. Nach den Beschlüssen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und des Verbandes der römisch-katholischen Diözesen Deutschlands (VDD), deren Mitgliedsbeiträge deutlich zu reduzieren, muss die ACK mit erheblich weniger finanziellen Mitteln auskommen. Statt der bisherigen vier vollzeitigen theologischen Referenten, die es seit der Neukonstituierung der ACK im Jahr 1974 gibt, sind nur noch vier halbe Stellen vorgesehen. Diese sollen wie bisher von je einem Referenten aus der EKD, der römisch-katholischen und der orthodoxen Kirche sowie den evangelischen Freikirchen besetzt werden. Eine dieser Stellen soll um eine weitere halbe Stelle aufgestockt werden und zugleich auch die Stelle des Geschäftsführers sein. Ebenso werden im Sekretariatsbereich zwei der vier Stellen wegfallen.

Der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland gehören 16 Mitglieds- und vier Gastkirchen an. Neben der Evangelischen Kirche in Deutschland und der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz sind die orthodoxen und orientalischen Kirchen sowie evangelische Freikirchen und andere Kirchen Mitglieder der ACK. (3.033 Zeichen)

Ausländerrecht behindert freie Religionsausübung

Berlin, 28.03.2007/APD Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) hat während ihrer Mitgliederversammlung in Berlin kritisiert, dass durch das geltende Ausländerrecht die freie Ausübung der Religionsfreiheit nur eingeschränkt möglich sei. Vielen Gläubigen, die als Flüchtlinge in Deutschland lebten, werde von den Ausländerbehörden die Teilnahme an den Gottesdiensten ihrer Kirchen und christlichen Gemeinden erschwert, da es ihnen verboten sei, ihren Aufenthaltsort zu verlassen. Davon seien neben den vielen Migrantengemeinden in Deutschland auch Kirchen der ACK betroffen, die nicht überall Ortsgemeinden hätten. Die Delegierten einzelner Kirchen wiesen im Gespräch mit den kirchenpolitischen Sprechern der im Bundestag vertretenen Parteien auf diesen Missstand hin. Die diesbezüglichen Regelungen müssten verändert werden, damit eine uneingeschränkte Teilnahme von Flüchtlingen an den Gottesdiensten ihrer Kirchen und Gemeinden gewährleistet sei.

Während der Mitgliederversammlung verabschiedete die ACK außerdem ein Wort zum diesjährigen gemeinsamen Osterdatum der westlichen und östlichen Kirchen. Sie rief die Gemeinden auf, diesen Anlass gemeinsam in ökumenischen Gottesdiensten zu feiern. Am Ostersonntag wird um 17 Uhr im Aachener Dom ein ökumenischer Vespergottesdienst gemeinsam von der ACK in Deutschland, den Kirchen der ACK Nordrhein-Westfalen und den Kirchen und Gemeinden in Aachen gefeiert.

Die Mitgliederversammlung berief einen neuen Ausschuss für „Kirche und Gesellschaft“, der sich mit sozialetischen und gesellschaftlichen Themen befassen soll und dabei unter anderem die „Ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt“ als einen Arbeitsschwerpunkt aufgreifen wird. Dr. Geiko Müller-Fahrenholz, der vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) als Koordinator für die im Jahr 2011 geplante Friedenskonvokation berufen wurde, informierte die Delegierten über die Vorbereitungen und Ziele dieser weltweiten Ökumenischen Versammlung.

Das Projekt zur interreligiösen Begegnung „Weißt Du, wer ich bin?“, welches die ACK Deutschland gemeinsam mit jüdischen und islamischen Mitträgern (Zentralrat der Juden, Zentralrat der Muslime und türkische Religionsbehörde DITIB) in den letzten Jahren durchgeführt hat, wird im Sommer auslaufen. Mit annähernd 80 örtlichen Projekten und Initiativen ist es auf ein positives bundesweites Echo gestoßen. „Weißt Du, wer ich bin?“ ist eines der wenigen Vorhaben in Deutschland, das auf Ortsebene auch Juden und Muslime ins Gespräch bringt. Trotzdem muss das nach einer intensiven Vorbereitungsphase jetzt erst richtig angelaufene Projekt aus Geldmangel eingestellt werden. (2.344 Zeichen)

Gemeinsame Pastoren-Weiterbildung

Witten/Kassel, 28.03.2007/APD Eine gemeinsame Weiterbildung für Pastoren führen der Bund Freier evangelischer Gemeinden (BFeG) und die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten vom 24. bis 26. April in Bad Endbach durch. In dem Bereich „Lebens- und Berufsphasen des Pastors“ geht es diesmal um die Altersgruppe „55plus“, zu der Geistliche eingeladen sind, die sich in ihrer letzten Berufsphase befinden oder kurz vor der Pensionierung stehen. Die Leitung haben der Bundessekretär des BFeG, Pastor Reinhard Spincke (Witten), und der Leiter des Instituts für Weiterbildung der Adventisten, Pastor Roland E. Fischer (Kassel).

(571 Zeichen)

Keine neuen Impulse für Abendmahlsgemeinschaft im Papst-Schreiben

Bensheim, 28.03.2007/APD Das am 13. März im Vatikan veröffentlichte Nachsynodale Apostolische Schreiben „Sacramentum Caritatis“ sei aus evangelischer Sicht eher enttäuschend, so das Resümee des Bensheimer Katholizismus-Experten Dr. Martin Schuck vom Konfessionskundlichen Institut. Wie er in seiner Stellungnahme schreibt, mache das päpstliche Schreiben deutlich, dass Benedikt XVI. in der Hochschätzung der Eucharistie als Mittelpunkt des kirchlichen Lebens die Kontinuität zu seinem Vorgänger suche. Nachdem Johannes Paul II. das Jahr der Eucharistie 2004/2005 vorbereitete und noch selbst eröffnet hatte, musste der neugewählte Papst Benedikt XVI. das Jahr fortführen und beenden. Höhepunkte waren vor allem der Weltjugendtag in Köln im August sowie die Weltbischofssynode in Rom im Oktober 2005. Die Ergebnisse dieser Synode würden im Nachsynodalen Apostolischen Schreiben, das am 22. Februar 2007 unterzeichnet und am 13. März 2007 veröffentlicht wurde, aus der Sicht des Papstes der Öffentlichkeit präsentiert. Insgesamt bringe das päpstliche Schreiben nichts Neues.

Hoffnungen auf neue Impulse zum Thema Eucharistiegemeinschaft brauche man sich nicht zu machen, bilanzierte Schuck. Konfessionsverschiedene Ehen würden in diesem Zusammenhang gar nicht erst eigens erwähnt; sehr deutlich werde darauf hingewiesen, dass Kirchengemeinschaft die Bedingung für Eucharistiegemeinschaft sei. Die Zulassung nicht-katholischer Christen zu den Sakramenten Eucharistie, Buße und Krankensalbung werde deshalb nur in Hinsicht auf das ewige Heil – also im Angesicht einer echten Notlage – in bestimmten aussergewöhnlichen Situationen, wie sie im Katechismus der katholischen Kirche geregelt seien, erlaubt.

Interessante Aspekte biete das Schreiben hinsichtlich einiger für das Thema Eucharistie eher nebensächlicher Inhalte. So werde der Fortbestand des Zölibats untermauert, indem der Papst über die rein funktionalen Gesichtspunkte hinaus eine inhaltlich-theologische

Begründung liefere: Es handele sich um die besondere Angleichung an den Lebensstil Christi; der Zölibat sei daher eine Wahl mit „hochzeitlichem Charakter“. Auch dürfe es nicht nur evangelischen Christen, sondern auch durch das Zweite Vatikanische Konzil geprägten Katholiken nur schwer zu vermitteln sein, warum sich der Papst plötzlich dafür einsetze, große Teile der Liturgie häufiger in lateinischer Sprache abzuhalten. Sogar für die Unauflöslichkeit der Ehe werde die Eucharistie begründungsstrategisch in Dienst genommen: Die Unwiderruflichkeit der Liebe Gottes in Christus zu seiner Kirche, wie sie in der Eucharistie bekannt werde, drücke die Sehnsucht nach Unauflöslichkeit in jeder wahren Liebe aus.

Insgesamt werde die seit Johannes Paul II. zu beobachtende Tendenz verstärkt, das römisch-katholische Kirchenverständnis aus der Eucharistie heraus zu erklären. Diejenigen, die von der Eucharistie ausgeschlossen würden, nähmen dieses Kirchenverständnis zunehmend als antiökumenisch wahr, fasste der Catholica-Experte Schuck zusammen.

(2.671 Zeichen)

EKD engagiert sich stärker für Konfessionskundliches Institut Bensheim

Bensheim, 28.03.2007/APD Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die südwestdeutschen Landeskirchen übernehmen mehr Verantwortung für das Konfessionskundliche Institut des Evangelischen Bundes in Bensheim. „Wir wollen das Institut als Kompetenzzentrum für Ökumene und Konfessionskunde ausbauen und stärken“, betonte der Vorsitzende des neu eingerichteten Kuratoriums, der Braunschweiger Landesbischof Friedrich Weber, der gleichzeitig Catholica-Beauftragter der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) ist. Drei Landeskirchen engagieren sich besonders für die traditionelle Forschungseinrichtung: die Evangelische Kirche der Pfalz, die Evangelische Landeskirche in Baden und die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau.

Im Konfessionskundlichen Institut arbeiten Theologinnen und Theologen in vier Referaten und mehreren Projektstellen an ökumenischen und konfessionskundlichen Fragestellungen in Geschichte und Gegenwart. In Vorträgen, Tagungen und Publikationen wird die Arbeit einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Nach über 20 Jahren als Geschäftsführer wechselt Pfarrer Dr. Walter Fleischmann-Bisten (56) in das neue Referat „Freikirchen und innerprotestantische Ökumene“. Nach der Verabschiedung des bisherigen Leiters, Professor Dr. Michael Plathow (63), nimmt er gleichzeitig die kommissarische Leitung des Instituts wahr. Sein Nachfolger als Geschäftsführer ist der bisherige Öffentlichkeitsreferent Alexander Gemeinhardt (33).

Der 1886 gegründete Evangelische Bund unterhält seit 1947 das Konfessionskundliche Institut Bensheim. Ihm gehören über 6.000 Einzelpersonen und Kirchengemeinden an. Präsident ist seit 1997 der Marburger Theologieprofessor Dr. Hans-Martin Barth.

(1.591 Zeichen)

Freikirchen als Außenseiter im 19. Jahrhundert

Erzhausen bei Darmstadt, 28.03.2007/APD Gleich zwei Tagungen des Vereins für Freikirchenforschung beschäftigen sich 2007 mit der Standortbestimmung der im 19. Jahrhundert in Deutschland Fuß fassenden Freikirchen in ihrem Verhältnis zu Staaten und Großkirchen. In seinem Frühjahrssymposium am Theologischen Seminar „Beröa“ in Erzhausen bei Darmstadt ging es einerseits darum nachzuzeichnen, wie die jungen Freikirchen „Obrigkeiten“ und Landeskirchen wahrnahmen und sich zu ihnen verhielten. Andererseits wurde nach staatlichen und kirchlichen Reaktionen auf die zunächst durchgängig als „Sekten“ eingestuften neuen Glaubensgemeinschaften gefragt.

Zunächst gab Dr. Herbert Strahm (Affoltern/Schweiz) einen Überblick über die Reaktionen der zeitgenössischen deutschen Staaten auf die sich bildenden Freikirchen. Es zeigten sich gewisse stereotype Grundmuster: In meist ablehnenden Erstreaktionen warfen die Obrigkeiten den aus dem angelsächsischen Raum kommenden Freikirchen nicht nur Sektiererei, sondern auch „undeutsches“ Wesen und Proselytenmacherei vor. Besorgt registrierten staatliche Verwaltungen, dass in den Freikirchen weithin theologische „Laien“ den Ton angaben und sogar die Sakramente verwalteten. Rasch wurden Maßnahmen zur Eindämmung dieser neuen Glaubensbewegungen ergriffen: Freikirchliche Eheschließungen und Bestattungen wurden erschwert, Baugenehmigungen für Gemeindehäuser und Gottesdiensträume versagt, Versammlungen und vor allem öffentliche Taufen der Baptisten überwacht oder verboten. Die Verwaltungen griffen sogar auf Täuferrestriktionen aus dem 16. Jahrhundert zurück, um der als fremdartig empfundenen neuen Glaubensgemeinschaften Herr zu werden. Dabei gingen die verschiedenen deutschen Staaten mit unterschiedlicher Härte und Konsequenz vor. Hatte die Periode vor 1848 noch Hoffnungen auf eine allmähliche Liberalisierung genährt, so verschärften sich die antifreikirchlichen Unterdrückungsmaßnahmen nach der fehlgeschlagenen Revolution von 1848 aufs neue.

Professor Dr. Helmut Obst (Halle/Saale) ging der Frage nach, wie die evangelischen deutschen Landeskirchen auf die aufkommenden Freikirchen reagierten. Dass sich dabei ähnliche Ergebnisse zeigten, wie sie schon im ersten Beitrag herausgearbeitet worden waren, verwunderte angesichts des stabilen Bündnisses von Thron und Altar in sämtlichen deutschen Territorien nicht. Die Landeskirchen begegneten der freikirchlichen Herausforderung mit Abendmahls- und Kirchenausschlüssen von Freikirchlern einerseits, Er-

schwerung von Kirchenaustritten andererseits. Darüber hinaus griffen sie zu den Mitteln der publizistischen Offensive und schreckten auch vor allerlei unsachlicher Polemik nicht zurück. Dabei müsse aber berücksichtigt werden, dass die Freikirchen tatsächlich ein völlig neues und zunächst nur schwer überschaubares Phänomen darstellten. Als hilfreich zur Versachlichung und Differenzierung der Diskussion erwies sich die Gründung der Deutschen Evangelischen Allianz.

Mit methodistischen Ansichten zu Staaten und Kirchen befasste sich Karl Heinz Voigt (Bremen). Das soteriologische, nicht ekklesiologische Grundverständnis methodistischer Theologie sowie die anfängliche Zugehörigkeit des Methodismus zur Anglikanischen Kirche brachten es mit sich, dass der frühe Methodismus in Deutschland keine Mühe hatte, sich den Obrigkeiten zu unterwerfen und die Zusammenarbeit mit den evangelischen Landeskirchen suchte, anstatt sich zu separieren. Methodisten waren gern bereit, allerlei Einschränkungen ihrer religiösen Freiheitsrechte in Kauf zu nehmen, solange sie nur missionieren konnten. Aus der ekklesiologischen Indifferenz des frühen Methodismus sei, wie Voigt ausführte, nicht zuletzt ein kritikloser Ökumenismus hervorgegangen.

Diether Götz Lichdi (Heilbronn) beschrieb in seinem Beitrag den Wandel der deutschen Mennoniten von der „Absonderung“, einer staats- und gesellschaftskritischen, eigenverantwortlichen geistlichen Lebensweise, hin zur staatsfrommen Anpassung und zur Adaption des im deutschen Kaiserreich allgegenwärtigen Nationalismus. Mennonitische Grundpositionen wie zum Beispiel die prinzipielle Wehrlosigkeit wurden je länger, je mehr mit der Folge aufgegeben, dass im Ersten Weltkrieg auch Mennoniten zu den Waffen griffen. Das überlieferte täuferische Friedenszeugnis ging auf diese Weise weithin verloren.

Pastor Frank Fornaçon (Ahnatal bei Kassel) stellte das Verhältnis der deutschen Baptisten zum Staat im Spannungsfeld zwischen vermeintlich unpolitischer, anpassungsbereiter Gemeindegearbeit und vorsichtiger Sympathie mit den Zielen der Revolution von 1848 dar. Der Gründungsvater des deutschen Baptismus, Johann Gerhard Oncken, nahm allerdings eine andere Haltung ein, als er an der Spitze einer Hamburger Bürgerwehr gegen die Kräfte der Revolution vorging. Von der Revolution erhofften die Baptisten sich nicht zu Unrecht Religions- und Glaubensfreiheit. Generell zeigten sich aber auch die deutschen Baptisten kaisertreu und wenig interessiert an gesellschaftspolitischen Fragen. Wie bei den Methodisten galt auch hier das Interesse vorrangig der Ausbreitung des eigenen Glaubens.

Im Abschlussreferat schilderte Dozent Michael Schröder (Dietzhöhlztal-Ewersbach) die anfänglich regional eng begrenzte Ausbreitung der Freien evangelischen Gemeinden in Wuppertal, Westfalen und im mittelhessischen Raum. Ihnen lag zunächst gar nichts an der

Herausbildung einer eigenen „konfessionellen“ Identität. Sie verstanden sich als „Abendmahlsgemeinschaften“ und legten Wert darauf, gerade keine von anderen Christen unterscheidenden theologischen Propria zu betonen. Insofern verliefen die Anfänge des Bundes Freier evangelischer Gemeinden in anderen Bahnen als die der sich von Anbeginn an „konfessionell“ verstehenden sogenannten klassischen Freikirchen.

Vom 11. bis 13. Oktober 2007 wird die Tagung in Niedenstein bei Kassel fortgesetzt. Themenschwerpunkte für den zweiten Teil sind die Reaktion des römischen Katholizismus auf die beginnenden Freikirchen, die Rolle der Evangelischen Allianz im 19. Jahrhundert in Deutschland sowie das zunächst kontroverse Auseinandersetzen hervorrufende Auftreten der Heilsarmee. Weitere Informationen sind im Internet unter www.freikirchenforschung.de zu finden. (5.487 Zeichen)

Ostergottesdienste auch im Internet

Hannover/Bonn, 28.03.2007/APD Wer zu Ostern einen Gottesdienst besuchen möchte, kann sich im Internet unter www.ostergottesdienste.de informieren. Das gemeinsame Serviceangebot der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz informiert über Gottesdienste von Kirchen und Freikirchen zwischen Gründonnerstag (5. April) und Ostermontag (9. April).

In diesem Jahr haben alle christlichen Konfessionen den gleichen Ostertermin. Seit dem 16. Jahrhundert folgen orthodoxe und westliche Kirchen unterschiedlichen Kalendern. Während die Russische Orthodoxe Kirche und andere orthodoxe Kirchen am alten Julianischen Kalender festhalten, orientieren sich die katholische Kirche sowie die evangelischen Kirchen und Freikirchen an dem von Papst Gregor XIII. 1582 eingeführten Gregorianischen Kalender. Die Ostertermine können deshalb bis zu fünf Wochen auseinanderliegen. Ostern wird von den Kirchen immer am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond gefeiert. Als Frühlingsbeginn gilt dabei der 21. März, sodass der früheste Ostertermin der 22. März und der späteste der 25. April ist. Gegenüber dem Gregorianischen Kalender liegt der 21. März des Julianischen Kalenders aber derzeit 13 Tage später, sodass sich das orthodoxe Osterfest um bis zu einer Mondphase verschieben kann. Gemeinsame Ostertermine gibt es in den rund 1.500 Jahren zwischen 1583 und dem Jahr 3000 genau 271 Mal.

(1.270 Zeichen)

„Woche für das Leben“: Mit Kindern in die Zukunft gehen

Berlin, 28.03.2007/APD Unter dem Motto „Mit Kindern in die Zukunft gehen“ veranstalten die evangelische und die römisch-katholische Kirche vom 21. bis 28. April die bundesweite „Woche für das Leben“. Wertevermittlung und religiöse Erziehung stünden im

Mittelpunkt der diesjährigen Veranstaltung, erläuterte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann. Gerade angesichts der religiösen und kulturellen Vielfalt in der Gesellschaft brauchten besonders Kinder Orientierung. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber, hob hervor: Wer eine Debatte um Familienförderung nur oder vorrangig mit dem Ziel eines möglichst hohen wirtschaftlichen Mehrwerts führe, „der missachtet, dass Kinder und Familie zuallererst als Zweck in sich selbst zu achten sind, bevor das Aufwachsen von Kindern zu Fragen gesellschaftlicher Opportunität und wirtschaftlicher Nützlichkeit in ein Verhältnis gesetzt wird“.

Der zentrale Eröffnungsgottesdienst findet am 21. April im St. Petri Dom in Bremen statt. Zahlreiche Veranstaltungen, Aktionen und Gottesdienste in ganz Deutschland sollen konkrete Anregungen für einen neuen Aufbruch mit Kindern vermitteln. Die beiden Kirchen haben wieder ein Themenheft zur „Woche des Lebens“ herausgegeben, das neben Ideen für den Gottesdienst Beiträge über Wertevermittlung, das Recht von Kindern auf Religion, Kindheit und Armut sowie Familienberatung und Prävention enthält. Die Informationen finden sich auch auf der Internetseite www.woche-fuer-das-leben.de. Die „Woche für das Leben“ führte 1991 die römisch-katholische Kirche ein. Seit 1994 beteiligt sich auch die evangelische Kirche daran. (1.508 Zeichen)

International

Weiterer Anschlag auf adventistische Kirche in Bagdad

Bagdad/Irak, 28.03.2007/APD Am 27. Februar wurde ein erneuter Anschlag auf die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Bagdad verübt. Eine Rakete explodierte vor dem Gebäude, tötete zwei Passanten und verletzte mehrere. „Glücklicherweise fand zu diesem Zeitpunkt kein Gottesdienst oder eine andere Veranstaltung statt“, sagte der Präsident der irakischen Siebenten-Tags-Adventisten, Pastor Basim Fargo (Bagdad). Die Rakete habe auch Schäden an dem Rohbau neben der Kirche angerichtet. Dort entstehe das neue Verwaltungsgebäude für die adventistische Kirchenleitung. Es soll auch ein Aufnahmestudio für Radiosendungen, eine kleine Bibliothek, eine ambulante Klinik sowie Apartments für kirchliche Mitarbeiter und Gäste enthalten. Die Fertigstellung sei für Ende des Jahres geplant. Laut Pastor Fargo lebten nur noch wenige adventistische Familien in Bagdad. Ihnen habe er empfohlen, den Gottesdienst zu Hause zu feiern. Es sei gefährlich, in der Hauptstadt das Haus zu verlassen. Jederzeit könne irgendwo eine Bombe explodieren, auch Entführungen und Gewalttaten gehörten zum Alltag. Inzwischen würden sechs Wächter rund um die Uhr die Kirche und die Baustelle zu schützen versuchen.

Laut Pastor Fargo sei der Raketeneinschlag bereits die achte Beschädigung der adventistischen Kirche nach der amerikanischen Invasion. Am 29. Januar 2006 explodierte eine Autobombe, verletzte einen Wächter und ließ Fenster und Türen der Kirche zu Bruch gehen. Die Schäden vorangegangener Anschläge waren erst kurz vorher beseitigt worden. Die adventistische Kirche in Bagdad war während des Irakkrieges unversehrt geblieben. Sie wurde erstmals bei dem schweren Bombenanschlag auf das in der Nähe liegende Hauptquartier des Internationalen Roten Kreuzes im Oktober 2003 beschädigt. Weitere Fensterscheiben zerbrachen, als einige Zeit später eine Granate vor der gegenüber liegenden Polizeistation einschlug. Im September 2004 explodierte ein mit 150 Kilogramm Sprengstoff beladenes und vor dem Gemeindezentrum geparktes Auto. Dabei brannten der Gottesdienstsaal und ein Technikraum aus. Die meisten Fensterscheiben an der Straßenseite gingen zu Bruch.

Die Explosion einer in einem Lastwagen versteckten Bombe eines Selbstmordattentäters zog im März 2005 nicht nur das Landwirtschaftsministerium in Bagdad in Mitleidenschaft, sondern auch das etwa 100 Meter entfernt liegende adventistische Gotteshaus. Zwei nach dem letzten Anschlag übrig gebliebene Kirchenfenster wurden dabei zerstört. Im Oktober 2005 gingen drei Sprengsätze vor dem 250 Meter entfernt gelegenen „Palestine Hotel“ hoch. Die Druckwellen schleuderten am Kirchengebäude Sperrholzplatten weg, welche die durch frühere Anschläge zertrümmerten Buntglasscheiben bedeckten, und zerstörten die große Glasscheibe, die den Mutter-und-Kind-Raum von dem Gottesdienstraum trennt. Bei all diesen Anschlägen habe es laut Fargo nur Sachschäden gegeben, da keine Veranstaltungen in der Kirche stattgefunden hätten. Erstmals sei im Januar 2006 ein Sicherheitsbeamter verletzt worden, und „nun wurden gleich zwei Menschen getötet und mehrere verletzt“, äußerte der Pastor erschüttert. (2.748 Zeichen)

Adventistischer Sanitäter im Irak getötet

Washington D. C./USA, 28.03.2007/APD Der US-Sanitätsfeldwebel Jonathan D. Cadavero kam Ende Februar bei einem Einsatz ums Leben, als in Bagdad ein Sprengsatz neben seinem Fahrzeug explodierte. Mit dem 24-jährigen starben zwei weitere amerikanische Soldaten, die ebenfalls zur in Fort Drum im Bundesstaat New York stationierten 10. Gebirgsdivision gehörten. Cadavero schloss 2004 sein Psychologiestudium mit Auszeichnung am Columbia Union College der Siebenten-Tags-Adventisten in Takoma Park, Maryland/USA, ab. Er hinterlässt Ehefrau Michelle, die Eltern Nadia und David sowie Schwester Kristia.

Derzeit dienen etwa 7.500 Adventisten als Soldaten in den Streitkräften der Vereinigten Staaten. Die adventistische Kirchenleitung empfiehlt ihren Mitgliedern weltweit die Kriegsdienstverweigerung oder den waffenlosen Dienst in der Armee, etwa als Sanitäter. Eine

andere Gewissensentscheidung wird jedoch akzeptiert. Pastor Dr. Angel Manuel Rodríguez, Direktor des Biblischen Forschungsinstituts der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung), betonte aber, dass die Freikirche keinen Krieg als gerecht und deshalb für notwendig erklären könne. Wie sich ein Mitglied im Kriegsfall verhalte, müsse es selbst vor Gott verantworten. Auch wenn ein Adventist es für notwendig ansehe, zur Waffe zu greifen, sollte er wissen, dass seine Kirche sich für die Verweigerung des Wehrdienstes einsetze.

(1.236 Zeichen)

Brandstiftung an adventistischer Kirche in Nowgorod aufgeklärt

Nowgorod/Russland, 28.03.2007/APD Die Brandstiftung, welcher im September 2003 im russischen Nowgorod die Holzkapelle der Siebenten-Tags-Adventisten zum Opfer fiel, ist aufgeklärt. Der 39-jährige Zazu Nikolaishvili wurde nach dreieinhalb Jahren der Tat sowie weiterer Brandstiftungen und etlicher Diebstähle überführt und von einem Gericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

In den vergangenen Jahren gab es in Russland verschiedentlich Anschläge auf Adventisten. Im Juni 2003 vernichtete ein Feuer aus unbekanntem Gründen ein adventistisches Pastorenwohnhaus in Irkutsk. Im Januar 2003 wurde die Kirche der Adventisten in Saransk ein Opfer durch Brandstifter. Im November 2002 war auf den Sohn eines adventistischen Pastors in Nischnekansk mit dem Messer eingestochen worden. Im Dezember 2003 wurde ein Nachtwächter vor der adventistischen Kirche in Cheboksary ermordet. (814 Zeichen)

Klima-Phänomen „El Nino“ stürzt Bolivien in eine Krise

Santa Cruz/Bolivien, 28.03.2007/APD Das Klimaphänomen „El Nino“ hat in Bolivien eine verheerende Naturkatastrophe verursacht. Neuesten Regierungsangaben zufolge seien 65 Prozent des Landes von den Unwettern betroffen. Überflutungen, Schlammlawinen, Hagelstürme, Seuchen und in manchen Regionen auch Dürre brachten schätzungsweise 400.000 Menschen in Not. Mindestens 42 Menschen kamen bisher ums Leben. Verschiedene Regierungen und Nichtregierungsorganisationen sind inzwischen dem Hilfersuchen der bolivianischen Regierung nachgekommen und haben Sofortmaßnahmen eingeleitet.

Die bisher größten Schäden entstanden durch Überschwemmungen. In den Regionen Santa Cruz und Beni an der Grenze zu Brasilien wurden schätzungsweise 70.000 Familien obdachlos. Ihre Häuser standen teilweise bis zum Dach unter Wasser, viele Tiere sind in den Fluten ertrunken. Allein in der nordöstlichen Amazonasregion Beni, die von der Landwirtschaft abhängig ist, kamen mehr als 22.000 Rinder um. Yucca-, Reis- und Bananen-

pflanzungen wurden vernichtet. Bewohner, die schwimmend nach Hilfe suchten, informierten die lokalen Behörden darüber, dass sich schon Malaria- und Durchfallerkrankungen sowie das Dengue-Fieber ausbreiten.

„Wir tun unser Möglichstes, um die Bedürftigsten in den betroffenen Dörfern so rasch wie möglich mit Trinkwasser, Nahrungsmitteln und Hygienesets zu versorgen“, berichtet Uli Hermanski, Mitarbeiter des deutschen Hilfswerkes World Vision, aus Santa Cruz. Er befürchtet, dass die Naturkatastrophe auch langfristige Auswirkungen haben werde: „Der Regen hat Saatgut überschwemmt. Die Bauern haben rund 80 Prozent ihrer Ernten verloren. Landwirtschaftliche Nutztiere sind verendet.“ World Vision Deutschland engagiert sich in Bolivien in insgesamt sechs sogenannten Regionalentwicklungsprojekten im Süden des Landes. Zu den Hilfsprogrammen gehören unter anderem Bildung, Gesundheit, Unterstützung der Landwirtschaft und Wasserversorgung. „Das Absurde ist, dass die Menschen hier üblicherweise gegen extreme Trockenheit kämpfen, jetzt aber plötzlich unter dem Hochwasser leiden“, bedauerte Uli Hermanski.

Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA versorgt Haushalte in dem vom Hochwasser betroffenen Bauerndorf San Luis in der Provinz Chuquisaca mit dem Notwendigsten. Ausserdem führt ADRA Bolivien in San Luis ein langfristiges landwirtschaftliches Wiederaufbauprojekt für die geschädigten Bauern durch.

Auch die Organisation „SOS-Kinderdörfer weltweit“ verteilt in den am schwersten betroffenen Gebieten Nothilfepakete an Familien und richtet provisorische Kindertagesstätten ein, um die Eltern zu entlasten. Der Koordinator von SOS-Kinderdörfer in Bolivien, Alfonso Lupo, berichtete: „In den überschwemmten Landstrichen herrscht tropisches Klima mit Temperaturen von mehr als 30 Grad. Das stehende Wasser ist mit Fäkalien und Abfällen verseucht. Die Seuchengefahr ist sehr groß.“ (2.582 Zeichen)

ADRA - Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe

Lebensmittel für Kinder in Mali

Weiterstadt bei Darmstadt, 28.03.2007/APD Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Deutschland, das Welternährungsprogramm (WFP) der Vereinten Nationen und die Hilfsorganisation Help International haben gemeinsam das Projekt „Food for Life“ (Nahrungsmittel zum Überleben) in der westafrikanischen Republik Mali gestartet.

In Gesundheitszentren und Schulen werden seit Januar 2007 Nahrungsmittel an unterernährte Kinder verteilt. Bis Dezember sollen mindestens 180 Tonnen Mehl, 20 Tonnen Speiseöl und 15 Tonnen Zucker ausgegeben werden. ADRA Deutschland plant darüber hinaus die Projekte „Lebensmittel gegen Arbeit“ und „Lebensmittel für Ausbildung“. Dabei sollen Menschen, die gemeinnützige Arbeit verrichten, sowie Lehrer und von ihnen Ausgebildete als Gegenleistung Nahrungsmittel erhalten. Als nächste Phase würden Hausgärten zur Selbstversorgung angelegt, Unterrichtsklassen für Analphabeten eingerichtet sowie Unterweisung in Gesundheit und Hygiene erteilt. (892 Zeichen)

ADRA-Mitarbeiter in Papua-Neuguinea ausgeraubt

Port Moresby/Papua-Neuguinea, 28.03.2007/APD Der Direktor der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Großbritannien, Bert Smit, und vier weitere ADRA-Mitarbeiter wurden bei ihrem Besuch in Port Moresby, der Hauptstadt von Papua-Neuguinea, von bewaffneten Dieben ausgeraubt. Sie überfielen den Minibus, mit dem die Gruppe unterwegs war, und stahlen Kameras, einen Laptop, Kreditkarten und Geld sowie den Reisepass und die Arbeitserlaubnis des ADRA-Projektmanagers Pansi Katenga. Die Polizei konnte innerhalb von 24 Stunden der Gruppe ihre Kreditkarten zurückgeben. Einen Tag später tauchte auch der gestohlene Reisepass samt Arbeitserlaubnis wieder auf. Die Beamten rieten Bert Smit, an ihrem Fahrzeug ein großes ADRA-Logo anzubringen. Das Hilfswerk hätte einen guten Ruf im Land, sodass normalerweise Räuber ADRA-Fahrzeuge unbehelligt ließen. Die Gruppe war in Papua-Neuguinea unterwegs, um ein Projekt zu überwachen, das seit Juni 2006 durchgeführt wird, damit 26.000 Erwachsene lesen und schreiben lernen. (934 Zeichen)

Anti-Malariakampagne auf São Tomé und Príncipe erfolgreich abgeschlossen

São Tomé/São Tomé und Príncipe, 28.03.2007/APD Ein Anti-Malariaprojekt hat die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA im westafrikanischen Inselstaat São Tomé und Príncipe erfolgreich abgeschlossen. Um die Ausbreitung der Malaria zu stoppen, wurden in 72 besonders betroffenen Ortschaften 22.500 Moskitonetze sowie 31.000 Fliegengitter für Fenster und Türen verteilt. In diesen und 120 weiteren Dörfern erhielten die Bewohner Aufklärung, wie sie sich vor Malaria schützen können. Im Inselstaat leben fast 200.000 Einwohner. Aufgrund der von Radio und Fernsehen unterstützten Anti-Malariakampagne gibt es jetzt in 92 Prozent der Haushalte Fliegengitter an Fenstern und Türen sowie in 52 Prozent Haushalten Moskitonetze. (704 Zeichen)

Rundfunk/Fernsehen

„Medien können persönlichen Kontakt zwischen Menschen nicht ersetzen“

Adventisten weihen europäisches Medienzentrum ein

Alsbach-Hähnlein bei Darmstadt, 28.03.2007/APD „Die Zukunft unserer Kirche ist ohne Medien nicht denkbar“, sagte der Präsident der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebenten-Tags-Adventisten, Pastor Jan Paulsen (Silver Spring, Maryland/USA), bei der Einweihungsfeier des neuen adventistischen Medienzentrums „Stimme der Hoffnung“ in Alsbach-Hähnlein bei Darmstadt. „Wir leben heute in einer Informationsgesellschaft, wobei die Massenmedien Prioritäten setzen und Werte vermitteln“, betonte das Kirchenoberhaupt vor 250 Gästen aus dem In- und Ausland. Eine Kirche dürfe nicht abseits stehen. Sie müsse die modernen Medien nutzen, um mit ihrem Anliegen, Menschen auf Jesus Christus hinzuweisen und mit der Bibel vertraut zu machen, Gehör zu finden. Dazu sei aber auch notwendig, sich für die Sorgen und Nöte der Menschen zu interessieren. Eine Kirche, die sich nur mit ihren eigenen Dingen beschäftige und deshalb nicht mitbekomme, was außerhalb ihrer eigenen Reihen geschieht, werde trotz moderner Kommunikationsmittel nicht wahrgenommen. Die Medien könnten allerdings nicht den persönlichen Kontakt zwischen den Menschen ersetzen, denn Seelsorge und praktische Hilfe seien nach wie vor notwendig. Ihnen komme jedoch eine Brückenfunktion zu, um mit einer bestimmten Botschaft in die Gesellschaft hineinzuwirken.

„Das bisherige Medienzentrum in Darmstadt-Eberstadt reichte wegen der gestiegenen Anforderungen schon längst nicht mehr aus“, berichtete der Leiter der „Stimme der Hoffnung“, Pastor Matthias Müller. Eine größere Spende habe im Jahr 2000 den Kauf eines geeigneten, 6.000 Quadratmeter großen Grundstücks im Gewerbegebiet von Alsbach-Hähnlein ermöglicht. Nach der Grundsteinlegung am 22. März 2006 sei der Rohbau innerhalb von nur vier Monaten gestanden. Um 4.800 Quadratmeter Nutzfläche für die 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Medienzentrums zu schaffen, seien 203 Tonnen Stahl und einige tausend Tonnen Beton verbaut, 110 schallisolierte Fenster eingebaut, 70 Kilometer Kabel verlegt sowie 2.000 Liter Farbe verstrichen worden.

Der Umweltschutz spiele laut Müller eine große Rolle. Die Klimaanlage funktionierte mit kühlem Brunnenwasser aus 40 Metern Tiefe, das dem Erdreich zurückgeführt werde. Auch das aufgefangene Regenwasser versickere auf dem Grundstück und nicht in der Kanalisation. Geheizt werde mit Abwärme oder mit nachwachsendem Rohstoff, nämlich Holzhackschnitzeln. Für die Toilettenspülung diene Grund- statt hochaufbereitetem Trinkwasser. Die

Baukosten bezifferte Müller einschließlich des Grundstücks mit rund acht Millionen Euro. Im Gegensatz zum bisherigen Standort in Darmstadt-Eberstadt könnte das neue Medienzentrum bei Bedarf um einen weiteren Flügel und ein zusätzliches Stockwerk vergrößert werden.

Im Gebäude befinden sich zwei Fernseh-, drei Ton- und ein Musikstudio sowie vier Schneideräume mit neuester Ton- und TV-Technik. Dazu kommen Räumlichkeiten für die Maske und die Kulissen. Produziert werden Rundfunksendungen, das sogenannte „Hope Channel Radio“, für UKW-Lokalsender sowie als 24-Stunden-Programm für Internet und Satellit. Sechs Stunden deutschsprachige Fernsehsendungen pro Woche gibt es als „Hope Channel TV“ über Satellit (Eutelsat Hotbird 6), bei Kabel Baden-Württemberg und im Internet. Sonntags ist um 15.30 Uhr auch ein einstündiges Programm bei rheinmain-tv zu sehen. Die alle zwei Monate erscheinende Programmzeitschrift „Stimme der Hoffnung“ hat eine Auflage von 45.000 Exemplaren. Die Studios stünden nach Pastor Müller auch den Adventisten anderer Länder für ihre TV-Produktionen zur Verfügung, sodass in Alsbach-Hähnlein ein europäisches Medienzentrum entstanden sei.

Die Blindenhörbücherei der „Stimme der Hoffnung“ betreut rund 3.400 Sehbehinderte und versendet circa 50.000 Tonträger pro Jahr. Das Internationale Bibelstudien-Institut bietet zehn kostenlose Bibelfernkurse, darunter einen über Gesundheitsfragen, einen für Kinder, einen für Teenager und einen in russischer Sprache an. Pro Jahr werden rund 24.000 Studienbriefe von 4.200 Teilnehmern bearbeitet. An Menschen, denen die Bibel noch ziemlich fremd ist, wendet sich die interaktive Webseite www.ichwillleben.eu. Zur Abteilung Internet gehört die Bildagentur www.churchphoto.de sowie der Online-Shop. Pro Jahr werden auf der Homepage www.stimme-der-hoffnung.de etwa eine viertel Million Nutzer verzeichnet. Im neuen Medienzentrum sind neben der Geschäftsleitung auch Adventist Media zur Produktion von CDs und DVDs, der technische Dienst von Adventist World Radio (AWR) und ein Verkaufsshop untergebracht. Die bisherige Adventgemeinde Seeheim-Jugenheim fand in Alsbach-Hähnlein neue Räumlichkeiten.

Die „Stimme der Hoffnung“ wurde 1948 in Berlin-Zehlendorf gegründet und ist damit das älteste Privatrado in Deutschland. 1959 erfolgte der Umzug nach Darmstadt und 1962 ins bisherige Medienzentrum Darmstadt-Eberstadt. Die Einweihungsfeierlichkeiten wurden per Satellit in über 300 adventistische Gemeinden in Deutschland übertragen und waren auch bei Kabel Baden-Württemberg und im Internet zu sehen. Grußworte zur Einweihung kamen unter anderem von Bibel TV, vom Direktor des Evangeliums Rundfunks (ERF), Jürgen Werth, und von der Hessischen Landesanstalt für privaten Rundfunk (LPR). (4.651 Zeichen)

„Hope Channel“ – eine Erfolgsgeschichte

Alsbach-Hähnlein bei Darmstadt, 28.03.2007/APD Das von den Siebenten-Tags-Adventisten eingerichtete, weltweit zu empfangende Satellitenfernsehen „Hope Channel“ sei eine wahre Erfolgsgeschichte, sagte der Programmdirektor von „Adventist Television Network“ (ATN), Pastor Brad Thorp (Silver Spring, Maryland/USA), gegenüber dem Adventistischen Pressedienst (APD). 2003 begann das ATN-Team mit dem Aufbau eines weltweiten Fernsehnetzwerkes und nannte es „Hope Channel“. Inzwischen habe der „Hope Channel“ sieben Kanäle bei acht Satelliten und könne dadurch jedes Land der Erde erreichen. Drei weitere Kanäle sollen noch in diesem Jahr hinzukommen. Programme des „Hope Channels“ würden gegenwärtig weltweit in rund 400 Kabelnetze eingespeist und von etwa 70 Fernsehstationen übernommen. Bei 1.700 Fernsehstationen sei eine Übernahme von Sendungen in Vorbereitung. 50 adventistische Medienzentren in aller Welt produzierten Programme für den „Hope Channel“ in verschiedenen Sprachen. Gesendet würden evangelistische Serien, biblische Themen und Studien, Predigten, Missionsberichte aus aller Welt, Gesundheitsprogramme, Erziehungstipps, Kinder- und Familiensendungen, Mitschnitte von besonderen Veranstaltungen sowie christliche Musiksendungen. Auch Satelliten-Evangelisationen würden zum Teil Live ausgestrahlt.

Adventisten seien immer für neue Technologien aufgeschlossen gewesen, berichtete Thorp. 1929 begann Pastor H. M. S. Richards mit seiner ersten Radiosendung in Los Angeles/Kalifornien. Rundfunksendungen der „Stimme der Hoffnung“ gibt es seit 1948, die damit das älteste Privatrado in Deutschland ist. Die erste Fernsehsendung wurde 1950 mit dem Titel „Faith for Today“ in den USA ausgestrahlt. 1995 fand die erste Satelliten-Evangelisation mit Pastor Mark A. Finley in vier Sprachen mittels Digitaltechnik statt. Zwei Jahre später schuf die Leitung der Freikirche das „Adventist Global Communication Network“ (AGCN), um diese Arbeit weltweit auszudehnen. Im Jahr 2001 wurde der Name in „Adventist Television Network“ (ATN) umbenannt, um die Bedeutung des Fernsehens stärker herauszustellen. Deutschsprachige Fernsehsendungen gibt es beim „Hope Channel“ seit Mai 2005. Sie sind derzeit an sechs Stunden pro Woche über den Satelliten Eutelsat Hotbird 6 sowie bei Kabel BW und außerdem sonntags von 15.30 bis 16.30 Uhr bei rheinmain-tv zu empfangen. Produziert werden die Programme im neuen adventistischen Medienzentrum „Stimme der Hoffnung“ in Alsbach-Hähnlein bei Darmstadt. Weitere Informationen finden sich im Internet unter www.stimme-der-hoffnung.de. (2.270 Zeichen)

Buchrezension

Ludwig David Eisenlöffel, „Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland. Innenansichten 1945-1985“, Kirche – Konfession – Religion Band 50, hrsg. vom Konfessionskundlichen Institut des Evangelischen Bundes unter Mitarbeit der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2006, gebunden, 444 Seiten, 56,00 Euro, ISBN 3-89971-275-7

Während die Pfingstkirchen samt der charismatischen Erneuerungsbewegung mit weltweit über 500 Millionen Gläubigen zu einem Phänomen geworden sind, das längst die theologische Forschung herausgefordert hat, steht die konfessionskundliche, historische und religionswissenschaftliche Erforschung der Pfingstbewegung im deutschsprachigen Raum noch am Anfang. Im Gegensatz zur rasanten Ausbreitung in Lateinamerika, Afrika und Asien, aber auch im Ursprungsland USA, sind die Pfingstgemeinden in Deutschland bis heute mit einigen zehntausend Gläubigen klein geblieben, sodass sie eher als Randerscheinung in der hiesigen Konfessionskunde betrachtet wurden.

Ludwig David Eisenlöffel stellt in seinem Buch den Hauptstrom der deutschen Pfingstbewegung dar, der in der Arbeitsgemeinschaft der Christengemeinden Deutschlands (ACD) zusammengefasst ist und 1982 in Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) umbenannt wurde. Er beschreibt die Geschichte einer neuen Freikirche in den Jahren 1945 bis 1985. Die „freien Pfingstler“ suchten miteinander Kontakt, gründeten 1951 in Stuttgart eine unter Leitung von US-Missionaren stehende Bibelschule, die 1954 nach Erzhausen bei Darmstadt übersiedelte, sich zunehmend aus dem amerikanischen Einfluss löste und seit 1968 die Bezeichnung Theologisches Seminar „Beröa“ trägt. 1946 bildeten die „freien Pfingstler“ eine Arbeitsgemeinschaft, die 1954 ins Vereinsregister Frankfurt/Main eingetragen wurde. Später erhielt der BFP auch die Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts. Es entstanden zahlreiche Arbeitszweige, wie der „Leuchter-Verlag“, die Velberter Mission, die Radio-Mission, das Aktionskomitee für verfolgte Christen, die Kinder- und Jugendarbeit, das Sozialwerk oder die Frauenarbeit. Die neue Freikirche beschäftigte sich auch mit moraltheologischen Themen, etwa Christ und Wehrdienst, Ehe und Familie, Scheidung und Wiederverheiratung, Geburtenkontrolle oder soziale Verantwortung.

Es kam zur Annäherung an die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Westdeutschland (ACK), in der die Freikirche von 1975 bis 1984 eine Gastmitgliedschaft hatte. Es gibt Anzeichen, dass dieser Status in der ACK Deutschland künftig wieder möglich ist. Die Offenheit des BFP gegenüber anderen Kirchen zeigt sich auch in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF), wo nach einem Beobachter- und Gaststatus seit 2001 eine Mitgliedschaft besteht. Annäherungen gab es ebenfalls zur Deutschen Evangelischen Allianz. Heute nehmen viele BFP-Gemeinden an der jährlichen Allianzgebetswoche teil. Die ACD war auch an der Entstehung des Forums Freikirchlicher Pfingstgemeinden (FFP), in dem verschiedene Pfingstkirchen in Deutschland zusammenarbeiten, maßgeblich beteiligt.

Eisenlöffel hat als Leiter der Bibelschule bzw. des Theologischen Seminars Beröa und als Geschäftsführer des FFP die Geschichte des wichtigsten Zweiges der deutschen Pfingstbewegung mitgestaltet. Teile seiner Publikation wurden 2004 als Dissertation an der Life

Christian University Tampa, Florida/USA, angenommen. In ihr sind viele bisher unbekannte Dokumente aus dem Archiv des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden in Erzhausen verarbeitet. Sein Buch hat somit einen hohen dokumentarischen Wert. Der Autor kann als pfingstkirchlicher Pastor und Verantwortungsträger, der er bis 1984 war, kein neutraler Zeitzeuge sein, denn er ergreift immer wieder Partei für die neu entstandene Freikirche. Dennoch ist seine Darstellung eine Fundgrube für alle, die einen Einblick in die Hauptgruppe der deutschen Pfingstbewegung erhalten wollen.

Holger Teubert

„Der Koran“ übersetzt von Adel Theodor Khoury unter Mitwirkung von Muhammad Salim Abdullah, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 4. Auflage 2007, kartoniert, 624 Seiten, 19,95 Euro, ISBN 978-3-579-08024-6.

Der Koran ist die heilige Schrift des Islam. Die vorliegende Übersetzung des im Libanon geborenen katholischen Theologen Adel Theodor Khoury, der bis zu seiner Emeritierung 1993 Leiter des Seminars für Religionswissenschaften an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster war, wird auch von Muslimen anerkannt. Sie hält sich so eng wie möglich an das arabische Original. Wo mehrere Deutungen möglich sind, wird der islamischen Tradition der Vorzug eingeräumt. Wie bestimmte Korantexte außerdem gedeutet werden können, erwähnen knappe Anmerkungen. Im Anhang finden sich Texte aus der Tradition (Hadith) zu einigen Koranstellen. Ein Namens- und Sachregister zum Koran hilft bestimmte Begriffe schnell zu finden. Das Bibelstellenregister soll für den Leser eine Hilfe sein, über gemeinsame Grundlagen der drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam nachzudenken.

Für viel Wirbel sorgte die Ablehnung einer Frankfurter Familienrichterin, den Scheidungsantrag einer aus Marokko stammenden Deutschen von ihrem prügelnden marokkanischen Ehemann, der sie schwer misshandelt hatte, als Härtefall zu betrachten. Sie verwies unter anderem auf die Koransure 4.34, die ein Züchtigungsrecht gegenüber der ungehorsamen Ehefrau enthalte. Tatsächlich steht in dieser Sure nach der Übersetzung von Khoury unter anderem: „Ermahnt diejenigen, von denen ihr Widerspenstigkeit befürchtet, und entfernt euch von ihnen in den Schlafgemächern und schlägt sie. Wenn sie euch gehorchen, dann wendet nichts Weiteres gegen sie an.“ Nach „schlägt sie“ folgt als Fußnote die Erläuterung „leicht, als Zurechtweisungsmittel“. Demnach steht im Koran nicht, dass der Ehemann das Recht habe, seine Ehefrau zu prügeln und zu misshandeln. Hätte die Richterin das beachtet, wäre ihr Urteil wahrscheinlich anders ausgefallen und ihre Abberufung von dem Ehescheidungsfall nicht notwendig gewesen.

Holger Teubert